

metallisch schmetterte sein hohes C und in lyrischen Partien schmeichelte sich die Stimme in alle Frauenherzen. Mit den Jahren besserte sich noch die Aussprache und die dynamische Abschattung des Vortrags, denn er gehörte zu den Künstlern, die nicht taub sind gegen sachverständige Kritik, sondern rastlos an sich herumbosseln. So gewann er eine Leporelloliste von Paraderollen heldenhafter wie lyrischer Art; seiner unverwundlichen Stimme verschlug es nichts, wenn er in rascher Folge den Masaniello, Serex, Arnold, Cleazar, Raoul, Robert oder Stradella sang und eben Tannier, den Postillon, Georg Brown, Fra Diavolo gleichsam als Erholung dazwischen schob. Vern überseh man, daß dem Helden-tenor keine Heldenfigur gegeben war. Auch als Regisseur machte er den Verlust Corner's erträglich durch großen Fleiß und phantasievolles Walten. Seine Inspektionsbücher waren musterhaft eingerichtet."

Von Braunschweig aus unternahm Schmezer zahlreiche Gastspiele; er sang in Berlin, Wien, Straßburg, Prag, Pest, Hamburg, Bremen, Amsterdam, Leipzig, Köln, Kassel, Frankfurt, Nürnberg, München usw., überall mit gleichem Erfolge. Er verdiente dabei ein „heldenmäßiges Geld“, wie es in der erwähnten Braunschweigischen Theatergeschichte heißt, aber seine leichtlebige und gutherzige Art ließ es ebenso wieder zerrinnen.

Schmezer hat verschiedene Operntexte geschrieben und andere aus fremden Sprachen übersetzt.

Mit dem Herzog Wilhelm stand Friedrich Schmezer auf bestem Fuße

und wurde, wie er mir erzählte, oft zu dessen vertrauter Tafelrunde zugezogen. Auch eine charakteristische Anekdote aus dem Sturmjahr 1848 war lange im Umlauf. Der Herzog geriet vor seinem Schloß in einen Volkstumult und wurde umringt; das Volk nahm eine drohende Haltung ein. Schmezer, der gerade vorbeiging, begann alsbald zu singen. „Ach, Schmezer singt!“ rief es aus der Masse, und



Friedrich Schmezer als George Brown in der „Weißen Dame“ von Volceldien.

(Im Vaterländischen Museum zu Braunschweig.)

deren Aufmerksamkeit wendete sich dem populären Sänger zu, während der Herzog schleunigst von dannen ritt. Er war Schmezer für seine Hilfeleistung sehr dankbar.

Mit den sechziger Jahren nahm Schmezers Stimme ab, und er beschränkte sich auf die Tätigkeit als Regisseur. 1876 feierte er unter großer Teilnahme der Bevölkerung sein fünfzigjähriges Künstler-Jubiläum.

Am 1. Januar 1877 wurde Schmezer pensioniert; vierzehn Tage darauf starb er. Auf dem Friedhofe der Domkirche zu St. Blasii liegt er begraben.

Später, als ich zum Reichstagsabgeordneten für Braunschweig gewählt worden, habe ich noch oft seine treue Henriette Reppner besucht, die ihm sein Hauswesen so musterhaft in Ordnung gehalten. Sie wird schwerlich mehr am Leben sein, und ich war wohl der Einzige, der zu Friedrich Schmezers hundertstem Geburtstag sein Grab geschmückt hat.

Seiner Vaterstadt hat Friedrich Schmezer stets eine treue Anhänglichkeit gewidmet. Er kam öfter dahin, stets von seinem Bruder Christoph begleitet. Das war dann ein Fest für die zahlreichen Verwandten und Freunde, und die beiden Brüder bewirkten mit ihrer Kunst und ihrem guten Humor, daß man noch lange an solche Tage dachte.

Nachkommen von ihm leben in Schlesien.

Den älteren Bewohnern der Vaterstadt ist die Erinnerung an die beiden Schmezer vielleicht willkommen; die jüngere Generation mag sich an diesen interessanten Erscheinungen erbauen, die das alte Wertheim hervorgebracht.





Zur Geschichte der ersten Franziskanerniederlassung in Dettelbach

Von P. Ambrosius Bögelmann

Er berühmte Würzburger Fürstbischof Julius Echter erbaute das Gotteshaus zu Ehren der wunderbaren Gottesmutter in Dettelbach, und ließ es am 8. September 1613 in seiner Gegenwart feierlichst einweihen. Zur Beforgung der Wallfahrt berief er Franziskaner der Straßburger Provinz. Die Stiftungsurkunde ist ausgestellt am 20. September 1616. Der erste Obere, Präses P. Philipp Keyser, wurde am 1. Juli 1616 aufgestellt. Die ersten Franziskaner wohnten bis zur Herstellung des Klosters, dessen Bau sie überwachten, an der Stelle des heutigen Rentamts, in der ehemaligen fürstbischöflichen Kellerei, wo früher das Schloß der Ritter von Dettelbach stand. Im Jahre 1620 konnte man das neue Heim beziehen. Als der dritte Obere wurde 1622 P. Bartholomäus Eutorius als Guardian aufgestellt. Von 1604—1607 hatte er das Amt eines Provinzials verwaltet, und starb am 15. April 1631 als Guardian zu Dettelbach. Er wird geschildert als ein Muster von Frömmigkeit und Abtötung, sowie als großer Förderer der Studien. Was besonders die Studien betrifft, so sei hier kurz bemerkt, daß 10 Jahre nach dem Tode des genannten ersten Guardians im Kloster ein theologisches Studienseminar errichtet wurde, das von 1641 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestand, und an dem bedeutende Männer wirkten, von deren wissenschaftlicher Betätigung sich noch viele Zeugen in der höchst ansehnlichen Klosterbibliothek finden.

Nach diesen kurzen orientierenden Bemerkungen folgen die Aufzeichnungen einiger hauswirtschaftlichen Rechnungszettel aus den ersten Monaten der provi-